Im Kampfe mit Franktireurs.

Kriegsroman von Adolf Ernst.

(23. Fortsetzung).

Der Winterabend verging nicht, die Tafelbesatzung, zur Pflege kleiner Kriegerwaisen mit einigen Geldstücken zu unterstützen und auch besonders Gelegenheit zu Rathschlägen zu geben, wenn sie gewünschen. Nach Tisch blieb der Hof fein warm, denn ist ihn zu Gelegenheit, und da auch die Wärme bei den Ofenpfeifen lag.

Als er mit seiner Mutter angelegt, hatte der Bernhard die Bedeutung noch nicht erlangt. Mit unbestimmter Unruhe, ähnlich einmal, lag der junge Mann da, an der Kopf falte Kamerden. Ich die Zeichen Berg nach der gegebenen Verfahrt Rätselhaft wahrte.

Edma, die mit ihrer Mutter die Wirtschaft des kleinen Kameraden besorgte, war eben dem kurzen Mädchen entschlüpft. Lieber ihre Jahre kräftig, zeigte sie den gesunden Typ der Landbewohner, rosige Blühende Wangen mit dem hellen, unbefangenen Blick des Kindes.

Dem Kriege hatte sie nur die Unruhe, die streifende Freischaren oder bewaffnete Bauern auf den Hof brachten, kennen gelernt. Jetzt stand sie zum erstenmal dem vollen Ernst der blutigen Zeit gegenüber, als der deutsche Offizier in todähnlichem Zustande ins Haus gebracht wurde.

Tiefes Mitleid erfüllte das junge Mädchen, als sie die schlanke Jünglingsgestalt mit den feinen Zügen regungslos vor sich liegen sah und vergebens nach einem Zeichen wiederkehrenden Bewußtseins spähte. Ob sich die geschlossenen Lider wieder heben und ein lebenkündender Strahl aus ihnen blitzen, ob die abgezehrten Wangen sich wieder runden und mit der Farbe der Gesundheit bedecken würden?

Liebevoll wie eine Mutter strich sie über die feingeäderten Hände und suchte die kalten Finger mit ihrer vollblütigen Kraft zu erwärmen. Daß es dabei eigentümlich in ihrem Herzen zuckte, daß ein unbekanntes Gefühl mit leisem Schauer sie beschlich — sie konnte ihm nicht wehren... Etwas Neues, Fremdes war in ihr schlichtes, nüchternes Leben getreten — das Weib war in ihr erwacht. Nicht ein Weib mit heißen Wünschen und Begehren — alles erst reines Fühlen, zart und innig, das aus Mitleid geboren schon den Keim der Liebe in sich trug.

Und er, der junge Krieger, der mit tapferem Mut und kühnen Hoffnungen in den Kampf gezogen und von der tückischen Kugel eines Freischärlers in seiner Siegerlaufbahn aufgehalten war — ahnte er, daß liebevolle Pflege an seinem Lager saß und treue Wacht hielt? Spürte er den leisen Druck der lebenswarmen Hände, den frischen Hauch des blühenden Mundes? Ist es nicht, als ob ein leises Beben über sein Gesicht zieht, als ob die Adern in den Schläfen schwellen?... Nein. Ein Sonnenstrahl, der durch das Gemach huscht, hat das Trugbild hervorgezaubert.

„Edma, Edma!" tönt die Stimme der Mutter.

Das Mädchen fährt zusammen. Zerflattert sind die Träume!

Rasch erneuert es erst den Umschlag, um dem Ruf der Mutter zu folgen.

Kaum hat Edma die Kammer verlassen, als die Tür sich sachte öffnet und ein abstoßender Mensch hereinlugt, mit scheuem Blick den Schläfer musternd. Leise, unhörbar nähert sich der Schleicher dem Bett und heftet einen Blick wilden Hasses auf den Kranken. Dann tasten seine Hände suchend unter die Decke, unter das Kopfkissen, immer tiefer wühlend.

Plötzlich hält er inne und horcht. Er hört die Stiege knacken. Mit einem Ruck ist er an dem Waschbecken und macht sich mit der Kompresse zu schaffen.

„Was machst du hier, Jean?" ruft das Mädchen streng, das schnellen Schritts auf ihn zutritt und den Ueberraschten mißtrauisch ansieht.

„Was werd' ich machen?" erwidert der andere mürrisch. „Hab' nach dem Kranken gesehen."

„Das ist nicht deine Sache. Geh' zur Mutter, sie braucht dich!"

Widerwillig geht der Knecht; knurrend wie ein bissiger Köter hinkt er aus der Stube!

Das Mädchen blickt drohend hinter ihm her. Sie kennt ihn, den falschen Spion, der immer auf der Lauer liegt, wenn sie dem Fremdling Samaritendienste leistet. Er haßt den Deutschen und würde ihn verraten, wenn er nicht den Zorn des Hofbesitzers fürchtete, von dessen Gnade er abhängt.

Monsieur Renard hatte sich des Verwachsenen angenommen, der überall abgewiesen wurde. Er hatte auch nichts Bestechendes an sich. Auf schwachen, krummen Beinen saß ein mächtiger Rumpf. Dies und die langen Arme mit den breiten Fäusten, der große, dicke Kopf verliehen ihm etwas Zwergartiges. Und diesen mißgestalteten Körper hatte die Natur in seltener Fülle die Kraft zu entwickeln mit welchen, geistigen Kräften, durch die Kriegszeit ein [illegible] Ohnen, hat in der Einsamkeit mit Bücher [illegible] Leben.

Und eine Gottheit — eine gütige, göttliche — war über den Glücklichen gekommen, hat der junge Offizier in Gestalt [illegible] die [illegible] Ehre des Verwandten pflegte und [illegible] seine Kraft wird.

Zum Lohn die Kleine [illegible] Leben, er war die Gesellschaft, die Beschäftigt gewohnt. Er [illegible] mit der Tiere [illegible] Hunde und Katze [illegible] hatte [illegible] Kriegsfreiheit [illegible] nach [illegible] Leiter ... die alten Bretter und Balken knarrten, als ob ein Fuß darüber ginge. ...

Jetzt kommt Leben in den Bauern. Mit sicheren Tritten nimmt er die letzten Stufen und blickt sich in dem Dachbodenraum suchend um ... Holt, was ist das? ... Der Speicherladen offen! Und jetzt vernimmt sein scharfes Ohr ein dumpfes Geräusch, wie von einem fallenden Körper.

Bei der Hast, die ihn vorwärts treibt, stößt er mit dem Knie heftig gegen eine Kiste, daß er vor Schmerz aufschreit und sich einige Minuten niedersetzen muß. Als er endlich den Laden erreicht, sieht er wohl in dem unten liegenden Schnee den Abdruck eines menschlichen Körpers, aber der, den er suchte, war seinen Späheraugen entrückt.

Aergerlich trat er den Rückweg an. Seine Laune wurde nicht besser, als er die Tür der Fremdenkammer verschlossen fand. So plagte er denn in die behagliche Ruhe des häuslichen Herds, wo Mutter und Tochter in freundlichem Gespräch walteten, mit seiner Entrüstung derb und plump hinein.

„Nun sagt, was sind denn das für heillose Geschichten? Auf dem Boden kraspelt irgendein Frechling herum, und der Zugang zu unserem Kranken ist verschlossen!"

„Das hab' ich getan, Vater! Der Arme soll ungestört bleiben."

„Ja, wer will ihn denn stören?"

„Weißt du, Jean ist so neugierig, der will überall seine Nase hineinstecken".

„Daß dich dieser und jener! Also war's der damige Kerl, der oben herumrumorte und, als man ihn überraschte, aus der Luke sprang. Den juckt wieder einmal der Buckel. Statt zu arbeiten, treibt der Faulpelz allerlei Dummheiten".

Edma war bei den Worten des Vaters zusammengezuckt. Also wieder war der Elende hinter dem Offizier her! Wie gut, daß sie seiner Arglist einen Riegel vorgeschoben. Aber jetzt mußte sie den Gast vor dem Menschen warnen und ihm die Möglichkeit geben, sich im Notfall gegen einen heimtückischen Ueberfall zu wehren.

Vaer Renard hatte sich eine Pfeife angesteckt und paffte dicke Rauchwolken, stets ein Zeichen großer Erregtheit.

„Der Jean muß mir vom Hofe, ich mag den Tagedieb nicht mehr sehen!"

„Aber bedenke doch", fiel die Frau begütigend ein, „jetzt im Winter, wo soll der arme Teufel hin?"

„Ich trau' dem Kerl nicht und halt' ihn für schlecht genug, den Verräter zu spielen und uns die Franktireurs auf den Hals zu hetzen."

„Oh, das wird er nicht tun!"

„Du kennst den Halunken nicht. Solltest mal sehen, wie giftige Blicke er schießt, wenn von dem Kranken die Rede ist."

„Was sollen wir aber machen?"

„Sobald der Offizier wieder bei Kräften ist, muß er aus dem Hause!"

„So schnell wird das nicht gehen."

„Es muß eben! Jeden Tag können wir französische Soldaten hier haben. Seit drei Tagen donnert's und wettert's unheimlich. Bei Orleans ist wieder eine Schlacht im Gange."

„Oh dieser unglückselige Krieg! Wie lange wird es noch dauern!"

„Vor den Deutschen hab' ich weniger Angst, als vor unseren Soldaten. Erfahren sie, daß wir einen Prussien hier beherbergen, so zünden sie uns das Haus über dem Kopfe an."

„Davor wolle uns die heilige Jungfrau bewahren!"

„Also sorgt, daß uns der Offizier bald verläßt — je bälder, desto besser. Du, Edma, kannst ihm diese Notwendigkeit beibringen."

„Das will ich tun, Vater!"

Als Edma nach einiger Zeit nach ihrem Pflegling sah, fand sie ihn wach. Auf seine Frage, wie er hierher gekommen, gab ihm das Mädchen genauen Bescheid.

„Und meine Kleider, meine Waffen — wo sind die?" fragte der Offizier, sich aufrichtend.

(Fortsetzung folgt.

Das Eiserne Kreuz.

Von Otto Ernst.

Wochenlang lebte Bernhard Neubert [illegible] Kriegsgefahren [illegible] Kameraden [illegible] Sieg [illegible] Sieg [illegible] Sieg